

The philological Museum. First Volume. Cambridge, printed by J. Smith, printer to the university, for Deightons, Cambridge, Rivingtons, London, and Parker, Oxford. 1832, IV und 706. S. Second Vol. 1833. 706 S. 8vø.

Sehr zu verwundern ist, daß bisher noch in keinem unserer vielen Zeitblätter von einer Erscheinung die Rede war, welche in der Englischen Philologie eine neue Epoche bezeichnet, in die Deutsche aber sehr bedeutend eingreift, indem Anerkennung, Aneignung und selbständige glückliche Anwendung der unter uns mit Eifer betriebenen Art der Alterthumsstudien den unterscheidenden Charakter dieser gehaltreichen Zeitschrift außmacht. Daß vorangegangene *Museum Criticum* or Cambridge Classical researches, wovon von 1813 bis 1826 nur eben so viel Stücke als von dem neuen *Philological Museum* in Zeit von zwey Jahren erschienen waren, dient dazu den Eintritt eines neuen Geistes in dieser Wissenschaft noch auffallender zu machen. Wie schon vorher die neuere Deutsche Philosophie und Poesie in den Ländern der Freyheit den Geist zu befreyen und von falschem Zwang oder beschränkenden Begriffen ab den Tiefen der Natur und der Wahrheit zuzuführen angefangen hatte, so wird nun mit einemmale auch in dem Gebiete der Alterthumskunde und der historischen Kritik eine neue Freyheit und höhere Selbstthätigkeit reger. Die Herrn Julius Karl Hare und Connop Thirlwall hatten als A. M. und Fellows of trinity College in Cambridge im Jahre 1828 gemeinschaftlich die Uebersetzung von Niebuhrs Römischer Geschichte herausgegeben, wovon später eine umgearbeitete, weniger streng dem Original sich an-

schmiegende Ausgabe erschienen ist; darauf waren auch Böckhs Buch über die Staatshaushaltung Athens, Müllers Dorier, so wie unsere vorzüglichsten Grammatiken und Wörterbücher von beyden Sprachen, diese zum Theil auch schon früher, zum Theil abgekürzt, im Englischen erschienen. Die so gegebene Anregung fortzuleiten, die manigfaltige Thätigkeit der Deutschen Philologie in England schneller bekannt und wirksam zu machen und die Englische dadurch mehr zu beleben, konnte nichts geschickter seyn als eine Zeitschrift, angelegt nach dem Plane der vorliegenden. Die beyden genannten trefflichen, hochachtbaren Männer, tief eingeweiht in das Vorzüglichste unserer Litteratur, der eine vielleicht vorzugsweise in den poetischen, philosophischen und theologischen, der andre mehr in den historischen und mythologischen und überhaupt philologischen Theil derselben, beyde aber ihr gleich zugethan mit wahrer Liebe und Eingenommenheit und in einem Umfange mit ihr bekannt, daß wir sie in so fern zu den Unserigen, nicht ohne gerechten Stolz, zählen dürfen, wurden die muthigen Unternehmer und die thätigsten Förderer dieses Museums. Auch Muth war ausser der edelsten Begeisterung für die Wissenschaft und für eine zu schließende engere Verbindung, die in der Wissenschaft oft nicht minder als im Handel und in der Politik beyden Theilen beträchtliche Vortheile gewähren kann, erforderlich, um mit Nachdruck einer neuen Art der Behandlung der Geschichte und der Verfassungen, der Mythologie und Poesie, der Grammatik der Alten das Wort zu reden und das philologische Studium überhaupt ernstlicher anzugreifen. Von welchen Hindernissen dieses in England überwältigt zu werden droht, deutet Hr. Hare in der Vorrede genugsam an: und welche plumpe und schmähliche Mißdeutungen und Verläumdungen der Geist der Freyheit auch nur in der Alterthumsforschung einem mißtrauischen, beschränkten und servilen Torysmus gegenüber zu erfahren haben könne, sieht man unter andern mit Erstaunen aus der Schrift von Hare: A Vindication

of Niebuhrs History of Rome from the charges of the Quarterly Review. Cambridge 1829, welcher auch Hr. Thirlwall eine würdige Erklärung beygefügt hat. In diesem Schriftchen findet sich mit Rücksicht auf politische Berunglimpfung das erste Stück des Preussischen Correspondenten von Niebuhr übersetzt. Die Vertheidigung, welche den Enthusiasmus der Freundschaft athmet, ist natürlich zugleich auch eine Rechtfertigung der Theologie des Uebersetzers: denn ärger als Voltaire sollte Niebuhr sich in der Römischen Geschichte auch an dem Christenthume vergangen haben. Hr. Hare, der vor länger als einem Jahre eine Predigerstelle auf dem Land angenommen hat, ist, obgleich ein warmer Freund auch von Schleiermacher und Uebersetzer von Niebuhr, Schleiermacher und Tieck, keineswegs Reformirter. Hr. Thirlwall aber, der sinnvollste und scharfsinnigste, besonnenste und kenntnißreichste Alterthumsforscher, der dem Ref. in England bekannt ist, hat, öffentlichen Blättern zufolge, seine Stelle der Uebersetzung, daß Nonconformisten Magister werden könnten, zum Opfer bringen müssen. Aus seiner Feder ist eine große Anzahl, zum Theil längerer Aufsätze in beyden Bänden des Museums geflossen, besonders im zweyten, da während des Drucks desselben sein Freund Hare sich in Italien befand; und diese allein würden hinreichen, die Zeitschrift für Deutschland unentbehrlich zu machen. Doch sind auch von Hrn. Hare, so wie er am ersten Bande beträchtlichen und manigfaltigen, geistreichen Antheil hat, im zweyten noch zwey längere Artikel. Nächst Hare und Thirlwall waren die thätigsten Mitarbeiter die Herrn Clinton (J. F. C.), Gramer (J. A. C.), Verfasser einer Geographie von Italien und Griechenland, und Lewis (G. C. L.), der Uebersetzer von Müllers Doriern. Die übrigen sind, da wir durch Ausschreiben ihrer nur mit den Anfangsbuchstaben unterzeichneten Namen keine Indiscretion begehen, die Herrn Head (C. W. H.), Landor (W. S. L.), welcher bey Fiesole auf

dem Lande mit seiner Familie lebt, Kentock (J. K.), Uebersetzer von Zumpt's Lateinischer Grammatik, Malden (H. M.), Sewell (W. S.), vom Exeter College in Oxford, welcher Horae philol. or conjectures of the structure of Greek language geschrieben hat, Whewell (W.), Wilkins (W. W.), der bekannte Architekt, Wordsworth, der Dichter (W. W.), Wordsworth (J. W.), Philologe, und vier oder fünf andre, die uns unbekannt sind. Der Absatz der Zeitschrift in England ist nicht ermunternd gewesen, so wie auch die aus dem Deutschen übersehten Geschichtswerke sich bis jetzt nur in einem beschränkteren Kreise halten. Doch wurde die Fortsetzung beabsichtigt, wenigstens vor einiger Zeit noch. Wir wünschen diese Fortsetzung nicht bloß für England, wo die Erneuerung und Erweiterung in einigen Theilen der philologischen Studien, nachdem sie so kräftig und erfolgreich, schon nach den vorliegenden Hefen zu urtheilen, begonnen hat, eines Theils zwar Zeit, aber doch auch unablässige, ununterbrochne Thätigkeit erfordert, sondern gar sehr auch für Deutschland. Uns bot dieß Museum bisher schon sehr schätzenswerthe und brauchbare Beyträge dar von der Klasse, worin man den Unterschied der Länder weniger wahrnimmt, so wie auch von derjenigen, worin man ein besonderes Gepräge Englischer Philologie, wie sie zur Zeit besteht, erkennen kann; und in dem Theile, worin die Zeitschrift von den Bestrebungen Deutscher Gelehrten ausgeht, schreitet sie zugleich mit diesen eifrig auf dem Wege der Untersuchung voran und vergißt mit vielfacher Belehrung die neuen Anregungen, die man dort aus Deutschen Schriften empfangen zu haben mit so viel Bereitwilligkeit und Hochherzigkeit anerkennt.

Um eine leichtere Uebersicht von dem reichen Inhalte der beyden Bände zu geben, theilen wir ihn ab in verschiedene Klassen, unter denen wir die einzelnen Artikel, die zum Theile einer prüfenden Würdigung vorzüglich werth sind, wenigstens kurz zusammenstellen.

I. Die erste Abtheilung sollen *Inedita* bilden.

Iliadis Codex Aegyptiacus von G. C. L. (Lewis), I, 177—87. Genauere Beschreibung und Vergleichung der vor jetzt zwölf Jahren auf der Insel Elephantine von W. J. Bankes theuer gekauften und nach England gebrachten schönen Papyrus-Handschrift des letzten Gesanges der Ilias von B. 127 an. Ist auch der Gewinn für die Kritik unbedeutend, so war doch die Untersuchung unerlässlich. *)

Anecdota Barocciana von J. A. C. (Cramer), II, 108—116 und 413—434, mit gelehrten Nachweisungen des Herausgebers, auch Zusätzen aus andern Handschriften. Zuerst Excerpta *περὶ βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ*, aus einer Barocc. Hdschr. der Bodleyschen Bibl. N. 216 f. 101, vielleicht auch in andern Handschriften vorhanden, sehr verschieden von dem im Anhang zum Ammonius bekannt gemachten Schriften über denselben Gegenstand, darin mehrere neue Fragmente von Aeschylus, Euripides, Menander, Kallimachus; das eine Stück sehr ähnlich dem, was Theodor Prodromos in der Griech. Gramm. über dieselbe Sache sagt, das andre »vielleicht von Herodianus,« dessen Abhandlung *περὶ σχημάτων* in derselben Handschrift sich befindet. Die Fortsetzung

*) Die allgemeine Bemerkung mag hier stehen. Quod ad contextum ipsum attinet, satis indiligenter versatus est princeps scriba, qui multa in codice post se emendanda et supplenda reliquit. Praeter locos in quibus aberravit librarius, novas quasdam lectiones codex suppeditat: ut δ, σφιν pro οἴγε in v. 784, quod hiatus explet, sensu tamen non expedito: et multis in locis meliorum codicum scripturam confirmat. Ita v. 215 quod codex habet *πρὸς* receptae lectioni *πρὸ* haud dubie praestat, cf. δ. 156 et Knight ad loc. Nullius grammatici recensionem sequi videtur: ita neque v. 241 *ὀνόσασθ'*, v. 347 *αἰσὺνητῆρι*, v. 486 *σοῖο*, v. 636 *παυσώμεθα* cum Aristarcho, neque v. 512 *στεναχῆ* cum Zenodoto, neque v. 253 *κατηφέες* cum Cratete exhibet. In v. 331 nimis curiosam Aristarchi lectionem intulit manus emendatrix. Quattuor versus a primo librario ommissi, scil. 344. 558. 693. 790, quamquam ab antiquis codicibus haud dubie aberant, inter eos a grammaticis ἀθετουμένους non fuisse apparet; hinc in v. 344 Aristarcheam lectionem in scholiis servatam habemus, quae cum ea quam corrector secutus est haud conspirat.

S. 412 ist aus der Barocc. Hdschr. 76 fol. 302, ein abgerissenes Stück aus dem vierten Buche mit dem Anfange des fünften »nicht unwahrscheinlich von Herodian *περὶ κλίσεως ὀνομάτων*, wovon Stephanus Byz. v. *Βρίγες* das 1. B. citirt. Andre Auszüge von demselben Grammatiker sind in der Handschrift, und die innre Evidenz, welche das Bruchstück an sich trägt, scheint die Meynung zu begünstigen, daß er gleichfalls Verfasser von diesem sey.« Nämlich dieß Ms. enthält auch fol. 284 *Ἡρωδιανοῦ περὶ παραγωγῶν γενικῶν ἀπὸ διαλέκτων*, was p. 421 — 429 mit Recht abgedruckt ist, obgleich Ehdroboſcus in den Scholien zum Theodosius, wo von Bekker große Auszüge gegeben, das Meiste aufgenommen hat. Jede neue Bekanntmachung einer Schrift dieses Grammatikers macht das längst fühlbare Bedürfnis einer Sammlung und würdigen Bearbeitung der Schriften desselben dringender. Noch sind mitgetheilt aus demselben Ms. unedirte grammatische Scholien, und eine Probe aus *τοῦ Τρύφωνος περὶ τρόπων*, fol. 248, zum Beweise der großen Abweichung von der unter demselben Namen im 1. Bde. des Museum Criticum von Cambridge und in dem Mus. crit. Vratislav. abgedruckten Schrift, während eine Handschrift, woraus Blomfield zum Callimachus manches anführt, fast übereinstimmt. (S. auch Boissonades Anecd. Gr. T. III p. 274.) Auch enthält dasselbe Ms. fol. 355 die von Hermann de emend. rat. Graec. Gramm. edirte Abhandlung Herodians über Declination und Conjugation, die nach Varidinis Katalog auch in der Bibliothek von Florenz sich befindet; ferner fol. 510 *Κανόνες ἀφ' ἑνικῶν καὶ θηλυκῶν καὶ οὐδετέρων ὀνομάτων ἐκ τῶν τοῦ Ἀπολλωνίου καὶ ἑτέρων σοφῶν συλλεχθέντες*, nach H. Gramer aus dem Etymologicum M. ausgezogen, aber wohl eher demselben einverleibt, endlich fol. 342 ein Stück aus des Phrynichus Eklogen, fol. 272, ein Stück aus Harpokration von *ἀβαρις* bis *ἀνεχαίτισε*, fol. 244 *πάθη λέξεως Τρύφωνος* und fol. 247 *ἕτερα πάθη λέξεως*.

Simplicius de coelo von J. A. C. II, 588 — 625. Von dem ächten Commentar, welcher durch Peyron bekannt geworden, besitzt die Universität Orford nicht weniger als vier Handschriften, die entweder das Ganze oder beträchtliche Theile enthalten. Aus der schätzbarsten und vollständigsten, welche dem Corpus Christi College gehört, aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, theilt Hr. Cramer beträchtliche Auszüge mit, besonders solche, welche Stellen von Parmenides, Empedokles u. a. verlorenen Schriftstellern, und zuweilen bessere Lesarten als die Turiner Handschrift enthalten. Den unächten Text des Aldus (1526) stellt er gegenüber. Hinsichtlich dieses Texts ist er, wegen der häufigen Uebereinstimmung desselben mit dem ächten, nicht der Meynung Peyrons, daß er aus der Lateinischen Uebersetzung von Wilhelm von Moerbeke, aus dem dreyzehnten Jahrhundert, geflossen sey. Sondern umgekehrt hält er diese für eine Uebertragung der Paraphrase, die dem Aldus statt des Originals, in die Hände gefallen. Die andern Handschriften werden kurz beschrieben. Das Corpus und das New College sind auch an Handschriften der andern Commentatoren des Aristoteles reich.

II. Zur Litteraturgeschichte und Kritik.

Recension des Aeschylus von J. Scholfield Cambr. 1828 von J. W. (Wordsworth) I, 209 — 244; Bemerkungen über Stellen der Schutzlehenden, der Perser und des Prometheus, die Wortkritik und besonders Wortformen betreffend, mit viel Fleiß gearbeitet. Hr. Wordsworth bestreitet mit Recht Wellauers System, dessen Text der Engl. Herausg. mit geringen Abweichungen wiederholt, an die Handschriften über Gebühr zu halten. Die Ausgabe, welche im Ganzen Eile verräth, enthält manche sehr gezwungne Erklärung zufolge dieses Princips, doch auch, wie der Rec. sagt, einige scharfsinnige und viele nützliche. Wellauer wird wegen seines Tones gegen Blomfield und selbst gegen den

liebenswürdigen Elmsley getadelt und ihm ein Sündenregister entgegengehalten.

Ueber die Zahl der dem Sophokles zugeschriebenen Stücke von H. F. C. (Clinton) I, 74—85, gegen Böckh gerichtet, der wohl selbst jetzt manche Behauptungen und Vermuthungen eines vor so vielen Jahren geschriebenen Buchs bey neuer Untersuchung umstoßen würde; die Frage aber erfordert noch ganz andre Untersuchungen als die, worauf Hr. Clinton sich hier beschränkt.

Ueber die Ironie des Sophokles von C. T. (Thirlwall) II, 483—537, ausgezeichnet durch Scharfsinn und Geist. Die Abhdl. des Ref. über den Aias in Niebuhrs Rheinischem Museum 1829 wird p. 515—525 ihrem Hauptinhalte nach geprüft und (with entire conviction) gebilligt.

Der komische Dichter Antiphanes von H. F. C. I, 558—608. Zur Widerlegung von Meineke, welcher den Antiphanes von Dl. 99—112 auf Dl. 109—118 oder von der mittleren in die neuere Komödie herabsetzt, und um die Frage nach dem Charakter der Stücke und der Fragmente zu beurtheilen sind diese gesammelt, 130 Titel von 260 oder 280 vorhanden gewesenen Komödien; wobey wir nur bedauern, daß Hr. Clinton manche längere Fragmente nur dem Inhalte nach kurz angiebt, indem mit dem nächsten Zwecke, die Klasse der Komödien näher zu bestimmen, der andre, die Ueberbleibsel vollständig beysammen zu haben, sich sehr wohl vertragen hätte.

Ueber die Fabeln des Babrios von G. C. L. I, 280—304. Sehr schätzbar, Bemerkungen besonders über Metrum und Dialekt der Ueberreste. Die vollständigen oder fast ganz erhaltenen Fabeln sind abgedruckt mit allen Lesarten und den besseren Conjecturen. Babrius wird von Hrn. Lewis (p. 282) nicht lange vor das Augusteische Zeitalter gesetzt, dessen Ref. jedoch nicht gewiß ist.

Ueber gewisse von Herodian citirte Frag-

mente von J. A. C. I, 632—639. Aus der Schrift *περὶ μονήρους λέξεως*, meist Dichterstellen; ausführlicher über p. 11, 19 und 8, 12, die aus Herodot erläutert werden.

Bermischte Bemerkungen von demselben II, 687—89. Emendationen des Athenäus in sieben Stellen, meist von Dichterstellen. Andre von H. F. T. I, 687—89 über eine Stelle des Aeschylus und eine des Euripides.

Ueber die frühen Jonischen Philosophen von H. F. C. I, 86—95; die Zeitbestimmungen betreffend, veranlaßt durch die von Krüger in der Uebersetzung der *Fasti Hellenici* p. 376 angeführten Bemerkungen von H. Ritter.

Sokrates, Schleiermacher und Delbrück von C. T. II, 562—587, und Xenophon, Niebuhr und Delbrück von demselben I, 498—535, Prüfungen, die niemand ungelesen lassen möge, dem die bekannten Streitfragen angelegen sind; sie sind mit eindringendem Geiste und großer Feinheit geschrieben.

Ueber das Geburtsjahr des Demosthenes von dems. II, 389—411. Genauere Erörterung einer verwickelten Frage, von welcher manches wichtige abhängt, zu dem Zwecke die Sache der Vermittlung und Entscheidung näher zu bringen, hauptsächlich nach den Bemerkungen Böckhs und einiger andern Deutschen Schriftsteller, welche von Clinton in dem Anhang des 1. Bandes der F. H. (Cap. 20) nicht berücksichtigt sind.

Ueber eine Stelle von Thukydides III, 91 von J. C. H. I, 189—96, veranlaßt durch eine Conjectur von Peyron über *ἐς Ἰσθμὸν τῆς πέραν γῆς*.

Recension von *Ἀριστοτέλους Οἰκονομικός*. *Ἀνωνύμου Οἰκονομικά*. *Φιλοδήμου περὶ κακόνων* — conjuncta edid. C. Goettlingius Jenae 1830 von G. C. L. I, 126—141, die wegen einer Reihe von eignen Bemerkungen gar wohl verdient zu der neulich in der Hallischen Litteraturzeitung gege-

benen schätzbaren Uebersicht der neuesten Aristotelischen Litteratur nachgetragen zu werden.

Philipp von Cheangela, Verfasser der *Karika*, von C. T. I, 373—82.

Ueber gewisse Stellen im vierten und fünften Buche der Architektur des Vitruvius von W. W. (Wilkins) I, 536—554; und über eine Stelle in Xenophons *Hellenika* I, 6 von dems. I, 555—57. Er schlägt vor in den Worten *καὶ ὁ παλαιὸς τῆς Ἀθηνᾶς νεὸς ἐν Ἀθῆναις ἐπεκρήθη*, zu setzen *ἐν Τεγγέ* oder *τῆς Ἀλέως* (Pausan. VIII, 45, 5), um der von Müller de Minerva Pol. 19 bemerkten Schwierigkeit zu begegnen.

Noch mögen hier erwähnt werden kurze Anzeigen von Payne Knight's *Nomi veteres* 1830, von Lewis I, 122—25, von Hermann's *Opuscula* p. 203 und Dobree's *Adversaria* p. 204—8 von Hare. Er erkennt an, daß von allen Schülern Porson's keiner dem großen Lehrer so nahe gleiche als Dobree, und macht über die Conjecturalcritik unter Engländern und Deutschen Philologen unpartheyische Bemerkungen. Den Prof. Scholesfeld fordert er auf, den noch unedirten Theil von Porson's Nachlaß, die Bemerkungen über die Griechischen Prosaisiten und die über Hesychius, which we have been told are of such great importance, herauszugeben. Auch aus Elmsley's Papieren soll noch viel zu erwarten seyn: »es wurde selbst berichtet, daß er die Handschrift des Hesychius verglichen, und sie sehr verschieden von Musurus sowohl als Schow gelesen habe.«

III. Mythologie.

Ueber die Könige von Attika vor Theseus von J. K. II, 345—72, nach richtiger Erkenntniß des rein mythischen Charakters, scharfsinnig, doch nicht in allen Erklärungen glücklich.

Uncanus von C. T. I, 106—121, äußerst sinnerreicher

Versuch den mythischen Kern in der Sage des Ankäos, Königs von Tegea, und des Samischen Ankäos, des Lelegerkönigs, aufzufinden.

Memnon von dems. II, 146—184. Auf die Ansicht Hrn. Thirlwall's in diesem vortrefflichen Aufsatz wird Ref., welchen sie nicht überrascht, wohl aber freut, anderwärts zurückkommen. Es ist darin die bekannte Abhandlung von Jacobs p. 154—159 ausgezogen und auf das achtungsvollste bestritten; dieß nur vom Inneren der Sache aus, während Letronne gerade nur vom Aeusserlichen ausgeht. Einer der seltenen Fälle, wo man eine bedeutende Erklärungshypothese mit so viel Ehre zurücknehmen kann; noch seltner ist es, daß eine zugleich mit so viel Heiterkeit aufgegeben wird, als, wie wir bezeugen können, der vortreffliche Verfasser der ersten dieser Untersuchungen bey der ferneren Entwicklung der Sache in den beyden nachfolgenden behauptet. Hr. Thirlwall läßt einen Aufsatz folgen über die Lage von Susa p. 185—192, worin er zuerst den Stand der Verhandlung nach Rinneir Geogr. Memoir of the Persian Empire p. 101—6 bekannt macht, und dann die Gründe von Hammers im 8. Bde. der Wiener Jahrbücher für die, auch von D. Vincent vertheidigte, Annahme, daß Schuster oder Tostar, nicht Shus, die alte Memnonstadt und der Karoon, nicht der Kerah, wie Kennel behauptet, der Choaspes sey, auseinandersetzt.

IV. Alterthümer und Geschichte.

Ueber den Namen der Wochentage von J. C. H. I, 1—73. In dieser bedeutenden Arbeit, einer Frucht manigfaltiger Studien, zeigt Hr. Hare, daß kein gültiger äußerer Einwand gegen die Erklärung statt finde, welche diese Namen von dem Glauben an den Cyclus der planetarischen Stunden herleitet; daß von den seither vorgebrachten Erklärungen keine andre einen so hohen Grad innerer Wahrscheinlichkeit habe, und daß unter den durch die classische Litteratur be-

kannt gewordenen Nationen keine an sich so dafür geeignet sey, diese Namen erfunden zu haben, als die Chaldäer. Die Frage, nach welcher Analogie unsre Vorfahren ihre eignen Götter an die Stelle der Römischen gesetzt haben, ist für jetzt zur Seite gelassen.

Ueber den Homerischen Gebrauch des Wortes ἦρος von J. F. E. II, 72—92.

Regia Homericæ von Payne Knight, II, 645—49, geschrieben einige Jahre nach der Ausgabe des Homer, und damals nur in einigen Exemplaren unter Freunden verbreitet; hier, nach eigenhändiger Verbesserung des Verfassers, zum erstenmal öffentlich bekannt gemacht.

Kruses Hellas von C. T. I, 305—58. Hr. Thirlwall rühmt, daß im genannten Werke Hr. Kr. die Entdeckungen und Nachrichten der neueren Reisenden, vor allen der Engländer, in vollem Umfang, mit dem, was aus den alten Schriftstellern hervorgeht, zu vergleichen und das Resultat dieser Vergleichung zu einer systematischen Beschreibung von Griechenland zu gestalten zuerst unternommen habe. Der Zweck seines Aufsatzes aber ist eine Kritik der Auseinandersetzung des Ursprungs der Pelasger und Hellenen im letzten Kapitel der Einleitung. »Der historische Theil des Buchs, sagt Hr. Th. (p. 356), was auch dessen inneres Verdienst seyn möge, ist in so fern von Interesse, als D. Kruse vielleicht der tüchtigste Repräsentant der Französischen Schule der historischen Kritik ist, deren Geist und Grundsätze die gelehrten Arbeiten von Clavier, Raoul Rochette, Petit Radel u. s. w. eingegeben und geleitet haben. Ihre Lehren sind in Deutschland so lang und so allgemein durchgezogen worden, daß es Zeit zu werden anfängt sie als Neuigkeiten wieder ins Leben zu rufen. Dieß hat D. Kr. gethan mit einer seinen Vorgängern sehr überlegenen Gelehrsamkeit und mit wenigstens gleicher Ingenuität in Darstellung der mythischen Traditionen des Alterthums unter einem so neuen und scheinbaren Ge-

sichtspunkte, daß es wahrscheinlich in vielen Fällen ihre ursprünglichen Abfasser nicht weniger überrascht haben würde als dem modernen Leser geschieht.« Was würde der treffliche Kritiker zu einem andern Buche unserer Litteratur gesagt haben, worin seit der Zeit der Aufbau der Griechischen Urgeschichte im Geiste des guten Petit Nadel noch in ganz anderm Umfange ernstlich betrieben wird? Bey uns ist der Gang mancher Wissenschaften den Pilgern ähnlich, die immer den dritten Schritt rückwärts zu thun sich in treuherziger Einfalt zur Pflicht machten. Die ausführliche Prüfung verschiedner Grundsätze und Schlußfolgerungen der Kruseschen Schrift in Betreff der Pelasger und Hellenen ist reich an Belehrung und anziehend durch Frische des Geistes, und vorzüglich die Bemerkung am Schlusse: »In Gegenständen, die eine solche Verschiedenheit der Neigungen zulassen, scheint es höchst wünschenswerth alle Extreme so im Ausdrucke wie im Denken zu vermeiden. Unbegründeter Skepticismus ist eine sichere Probe von Geisteschwäche: aber es ist nicht weniger gewiß, daß besonnener Skepticismus der Sehner des Geistes ist, ohne welches keines der ihm dargebotnen Bilder ein wahres Bild der Aussendinge mittheilen kann. Ein muthwilliges Misachten rechtmäßiger Autorität macht etwas fehlerhaftes in eines Menschen moralischer sowohl als intellectuelser Beschaffenheit aus. Aber gemeine Geschichten und gangbare Meynungen mögen so oft durch Trägheit und Gleichgültigkeit wiederholt worden seyn als sie aus Hast und Eilfertigkeit verworfen wurden. All diese Gemeinplatz-Wahrheiten sind trefflich im Ganzen; aber einzeln betrachtet dienen sie nur Dogmatismus und Intoleranz zu befördern.«

Ueber die Namen der vorhellenischen Einwohner Griechenlands von J. K. I, 609—27.

Ueber die Attischen Dionysien von C. T. II, 273—307, freye Bearbeitung der Böckhischen Untersuchung über den Gegenstand, so wie der Bemerkungen über die Ver-

hältnisse der Dionysischen Religion in Attika, aus dem Nachtrag zu der Trilogie; alles mit der Schärfe des Begriffs und der Zweckmäßigkeit der Methode, die dem trefflichen Vf. eigen sind.

Ueber die Spartische Verfassung von G. C. L. II, 38—71, nach dem Excurs von Dr. Arnold zu dem ersten Bande seines Thucydides, der sich auf D. Müllers Untersuchungen stützt. Hr. Lewis giebt indessen eine neue Darstellung, worin er die Hauptpunkte gegen Einwendungen sicher zu stellen sucht, denen sie noch ausgesetzt seyn könnten.

Das *Journal of education* und Abstimmung durch Regeln im Athenischen Staate von dems. I, 420—26, Berichtigung eines Irrthums durch Darstellung der Sache selbst, mit einem Hinblick auf die Reformbill.

Ueber den Antritt des Darius Hystaspis von Clinton I, 387—93. Ueber einige Stellen in der bürgerlichen und litterarischen Chronologie Griechenlands von dems. I, 394—404 Zusätze und Berichtigungen zu dem dritten Theile der F. H.

Der Tod des Paches von C. T. II, 236—40, der romantische Inhalt des Epigramms von Agathias n. 57 als geschichtlich gerechtfertigt.

Hannibals Uebergang über die Alpen von dems. II, 671—86, über die sonderbare Hypothese in den Wiesner Jahrbüchern 1823 und die besser begründete, welche Ukert in einem Excurs zum 3. Bde. der Geogr. ausführt. Im Edinb. Rev. war die auf den Beobachtungen des General Melville beruhende Erklärung als unbestreitbar beurtheilt worden.

Anzeige des dritten Bandes von Niebuhrs Römischer Geschichte von dems. II, 475—82. Anzeige von Micali Storia degli ant. popoli Italiani von Lewis II, 689—91.

Ueber alte Griechische Musik von H. A. II, 435—48. Der geistvolle Vf. geht von der Ansicht aus, daß

die Griechen, die in allen Künsten zu Lehrern der Welt bestimmt waren, nicht leicht in der Musik sich selbst unähnlich gewesen seyn könnten, und sucht, was für die höhere Vorstellung von der alten Musik sprechen kann, geltend zu machen. Große Stellen aus der Vorrede des Marcello zu seinen Psalmen, die er mittheilt, sind sehr beherzigenswerth.

V. Griechische Grammatik.

Ueber gewisse Constructions des Subjunctivs von H. M. (Malben) I, 96—105.

Ueber gewisse dem Griechischen Verbum zugeschriebene *tempora* von T. F. B. und J. C. H. (Hare) II, 193—226.

Die Wurzel von *ελλέω* und einigen Derivativen davon in der Griechischen, Lateinischen und Teutonischen Sprache von E. W. H. (Head).

VI. Aus dem Deutschen übersetzt.

J. E. Bießer über *oc* und *oyl*, in den Abhandl. der Berliner Akademie 1812—13, von C. T. II, 329—44.

Buttmann über das Geschichtliche und die Auspielungen im Horaz, von Hare, I, 439—462, mit Rücksicht auf des Ref. kleine Schrift über Sappho.

L. Dindorf über den Titel von Xenophons Griechischer Geschichte (in der Aldina), in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik 1832, I, 254, von Hare, II, 241—43. *)

*) Eine Note verdient bekannt gemacht zu werden. „Daß Dindorf vollkommen Recht hat in seiner Bemerkung, daß die Pellenika in dem Aldinischen Xenophon von 1525 nicht für diese Ausgabe gedruckt waren, sondern von der von 1503 in sie übergetragen worden, welche wahrscheinlich liegen geblieben war, und worin sie einen Theil desselben Bandes mit Gemistus, Herodian und den Scholien zum Thukydides bildeten, ist dem Auge klar durch die Farbe des Papiers, durch die Form der Typen, durch die Zahl der Zeilen auf einer Seite (55 anstatt 54) und die Weite des Zwischenraums zwischen ihnen. In all diesen Hinsichten, mit Ausnahme von einem oder zwey Blät-

Niebuhr über die Sikeler in der Odyssee, im Rheinischen Museum, von Hare, I, 174—76. Ueber das Alter des Küstenbeschreibers Skylax von Karyanda, I, 245—70, mit einem nicht unbeträchtlichen Zusätze von Hare, bis p. 279. Ueber Xenophons Hellenika I, 485—98, worauf der oben erwähnte Aufsatz Xenophon, Niebuhr und Delbrück folgt, von Thirlwall. Ueber den Unterschied zwischen Annalen und Geschichte, im Rheinischen Museum von dems. II, 661—70. Die Sagen über den Ursprung der Messapier in Niebuhrs Römischer Geschichte sind vermehrt und aufgeklärt von H. M. I, 142. 43. Einwendungen gegen dieselbe in Betreff der Römischen Mondmonathe trägt derselbe vor II, 473. 74.

Savigny. Ueber den Ursprung und Wachsthum der Latiner als besondrer Klasse im Römischen Staat und über das Jus Italicum, von Hare, I, 150—73. Ueber die Römischen Coloni, von Thirlwall, II, 117—45. Wegen Savignys und Niebuhrs bricht der edle Hare eine Lanze mit dem Edinburgh Review I, 196—202.

Schleiermacher über den Werth des Sokrates als Philosophen, und Einleitung zur Apologie des Sokrates in der Uebersetzung des Platon, von Thirlwall II, 538—61, woran die vorhin genannte bedeutende Abhandlung Sokrates, Schleiermacher und Delbrück sich anschließt.

tern, die umgedruckt sind, unterscheiden sich die Hellenika von dem übrigen Theile des Bandes, worin sie sich finden, und stimmen überein mit dem, woraus sie genommen worden sind. In Folge hiervon scheint ein vollständiges Exemplar des 1503 erschienenen Bandes eine Seltenheit zu seyn; wenigstens hat Dindorf nur eins gesehn, das den Xenophon entbehrte; und so alle, die sich in dem Bodleyschen Katalog, oder in der Universitätsbibliothek von Cambridge, oder in der von Trinity College finden, obgleich das letztere sehr reich an Griechischen Aldinen ist seit den Vermächtnissen des Dr. Raine und Professor Dobree, welche große Mühe in Sammlung derselben angewandt hatten. Als diese unvollständigen Exemplare ausgegeben wurden, setzte Asulanus ihnen ein neues Titelblatt vor und sagt auf der Rückseite desselben dem Leser: quae Xenophontis opera, tum παραλειπούμενα tum ἑλληνικά a Graecis appellata, in huic locum (Aldus) incluserat, hos tamquam avulsum membrum, cum totum Xenophontem emittremus, quasi suo corpore conjungendum putavimus.

U h den über ein antikes Vasengemälde, in den Schriften der Berliner Akademie, von Thirlwall II, 308—314, woben auch auf die Erklärung Rücksicht genommen ist, welche Rec. im Pindar von Böckh und Dissen und Rückert Dienst der Athena S. 67 von der Chryse gegeben.

F. G. Welcker über eine Stelle des Philoktetes von Sophokles, in Niebuhrs Rhein. Museum, von Thirlwall, II, 468—72.

Von R. D. Müller ist ein Beytrag geliefert: Quo anni tempore Panathenaea minora, τὰ μικρὰ Παναθηναῖα, celebrata sint, quaeritur, II, 227—35, und von Böckh sind verschiedene der Berliner Programme abgedruckt de Pausaniae stilo 1824 I, 628—31, de Arati canone 1828 II, 101—7, de sacerdotiis Graecorum 1850 und de titulis quibusdam suppositis 1832 II, 459—67, de Taciti loco Hist. I, 52, 1850 und de Platonis in republica loco 1829 II, 690—705.

VII. Englische Grammatik.

Ueber Englische Adjective von W. (Whewell) I, 359—72. Ueber Englische Orthographie von J. C. H. (Hare) I, 640—78. Die Englischen Diminutive von G. C. L. I, 679—86. Ueber Englische Präterita und Genitive von dems. und J. C. H. II, 243—62. Ueber gewisse affirmative und negative Partikeln der Englischen Sprache von E. W. H. II, 345—28. Ueber Englische Präterita von J. M. K. II, 373—88.

VIII. Vermischte Aufsätze.

Unter dieser Rubrik stellen wir der Kürze wegen, und um zugleich den Inhalt des ganzen Werks zu erschöpfen, alles übrige, was dem eigentlich philologischen Zwecke mehr oder weniger entfernt steht, zusammen. Dahin gehören von W. S. L. (Randor) Poemata Latina I, 144—49, ferner Imaginary conversation. Solon and Pisistratus I, 427—38, P. Scipio Emilianus, Polybius, Panetius II, 1—37; von W. W. (Wordsworth)

worth, dem berühmten Dichter) Uebersetzung eines Theils des ersten Buches der Aeneis, in gereimten Versen — wobey der Vf. bemerkt, daß er mit dem Vorsatze die Einmischungen, die in andern Uebersetzungen ihn verdrossen hätten, streng zu vermeiden, an das Werk gegangen sey, zuletzt aber eine lebendige Uebersetzung ohne freye Vermittlung (without admitting a principle of compensation) für nicht wohl ausführbar im Englischen halten müsse. Ein Aufsatz von E. W. H. (Head) über Affectation in alter und neuer Kunst, II, 93—100, schließt sich auf geistreiche Art an die wichtigsten ästhetischen Entwicklungen in unsrer Litteratur, seit Winkelmann und Lessing, an. Ein anderer von allgemeinerem Inhalt, über den Gebrauch von Definitionen, II, 263—72, ist unterzeichnet W. (Whewell). Hr. J. K. giebt gründliche Notiz von S. B. Wico II, 626—44, „dem Heraklit der modernen Philosophen,“ mit Berücksichtigung der Uebersetzungen von Weber und von Michelet. Kleon und Admiral Vernon von W. S. II, 703—6, eine Vergleichung beyder Männer, veranlaßt durch die Mitfordische des Brasidas und des General Wolf.

Schließlich gedenken wir hier eines gleichfalls in Cambridge erschienenen Schriftchens, welches für die im Jahre 1827 herausgekommene zweyte Ausgabe des Griechischen Theaters entworfen wurde, und bey der dritten 1830 zum Theil eine Umarbeitung erfahren hat.

A sketch of the history and exhibition of the Greecian Drama. gr. 8. 128 S.

Der Vf. Hr. James Tate, stellt im 1. Kap. Abschn. 1 p. 1—31 die Geschichte der Tragödie von ihrem Ursprunge bis zur Zeit des Aeschylus dar, handelt Abschn. 2 von Aeschylus, Sophokles und Euripides, Abschn. 3 von den übrigen Tragikern; im 2. Kap. von der Komödie, im 3. Kap. Abschn. 1 über die dramatischen Wettstreite, Abschn. 2 über Theater und den Besuch desselben, Abschn. 3 über Schauspieler, Chor und Anzug. Er benützt dabey die neueren

Schriften Deutscher Gelehrten, und sucht so viele der historischen Einzelheiten, durch die beweisenden Stellen selbst besetzt, als in dem gegebenen Raume möglich, zusammenzudrängen. Eigenes Urtheil ist nicht ausgeschlossen, die Arbeit aber dem Vf. selbst nicht sorgfältig genug vollendet, und die Untersuchung ist gerade in diesem Felde litterarischer Kritik in England noch weniger vorgeschritten.

Matériaux pour l'histoire du christianisme en Egypte, en Nubie et en Abyssinie, contenus dans trois Mémoires académiques sur des inscriptions Greques des Ve et VI^e siècles. Paris. Imprimerie Royale. 1832. 4. 148 S. Auf der Rückseite: Ce volume, dont il n' existe que cent exemplaires, n' a pas été mis en vente. Der Name des Verfassers unter der Vorrede unterzeichnet.

Mehrere andre neuere Abhandlungen von Herrn Feronne sind in Deutschen gelehrten Blättern beurtheilt worden. Das Mémoire sur le monument d'Osymandyas de Thèbes 1850 von R. D. Müller in den Göttingischen Anzeigen 1833; von der Schrift La statue vocale de Memnon 1855 gab Dübner in den N. Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik Bd. X S. 33 einen Auszug, auch ist sie in Zimmermanns Zeitschrift für Alterthumswissenschaft N. 25. 26 besprochen, beydes im Anfange dieses Jahres. Eine andre kleinere, wovon ein besondrer Abdruck aus dem Journal des Savans auf 26 S. gemacht worden, Recompense promise à qui docouvrira ou ramenera deux esclaves d'Alexandrie 10 Juin de l'an 146 avant notre ère (auch für den Steckbrief des Moschos und des Meleager ep. 91 hinter dem entlaufenen Gros bemerkenswerth), wird keinem derjenigen entgehen, welche die Entzifferung der Aegyptischen Papyrusschriften anzieht. Die Schrift, womit wir hier unsre Leser, viel später als wir gewünscht hätten, jetzt bekannt machen,

und die aus drey in den Mem. de l'Acad. des inscr. T. IX und X nunmehr erschienenen Abhandlungen zusammengesetzt ist, hat nach mehreren Seiten hin Wichtigkeit. Das Ganze ist veranlaßt durch die Inschrift des sonst unbekanntem Nubischen Königs Sillko, worin dieser seinen Siegen über die Blemyer in einem Aegyptischen, dem Mandulis geweihten, Tempel von Talmis oder Telmis, dem heutigen Khalapsch, ein Denkmal gesetzt hat, die längste und die wichtigste unter den von unserm trefflichen Landsmann Gau copirten, zuerst bekannt gemacht von Niebuhr in einer in der Academia Romana di archeologia gehaltenen Vorlesung, die im ersten Bande der Schriften derselben gedruckt und daraus auch besonders zu haben ist: *Inscriptiones Nubienses, Commentatio lecta in conventu Academiae archaeol. Romae, excudebat de Romanis 1820.* Unter den Gau's Neuentdeckten Denkmälern von Nubien angehängten Inschriften nimmt sie mit Recht die erste Stelle ein; in der Deutsch geschriebenen Erklärung dieser Inschriften bezieht sich Niebuhr S. 8 bey ihr, »der bedeutendsten bey weitem, welche diese Ruinen historisch sehr merkwürdig macht,« nur auf die voran wieder abgedruckte Commentation. Dieser Inschrift nun ist das erste Memoire ganz gewidmet und sie hat zugleich den Anlaß zu den folgenden Untersuchungen gegeben, die von der ersten auch mehrfach abhängen. Hr. Letronne bemerkt, daß die Inschrift von Telmis wohl weniger wegen ihrer historischen Nutzbarkeit berühmt geworden sey, als weil sie sich an die von Adulis, zweyter Hälfte, und die von Arum anzuschließen schien. Wenigstens tritt erst jetzt ihre große Wichtigkeit hervor. Niebuhr, welchem Ritter, *Erdfunde I, 602, Tölken zu Minutolis Reise S. 339* und Schöll in der *Hist. de la litt. Gr. zustimmten*, setzte sie in die Zeiten des Diocletian und Maximinian, unter deren Herrschaft die Blemyer, wie er sagt, vernichtet wurden. Hr. Letronne erinnert, daß diese Annahme sich auf Mamert, *Panegyrr. genethl. Maxim. XVII, 4* gründen müsse,

wo aber nur unbestimmt und nicht von dem Ausgange des Kampfes die Rede ist, was die Folgerung allerdings sehr schwächt: auch waren nach dieser Stelle die Kriege zwischen beyden Völkern so häufig, daß eine allgemeine Erwähnung derselben nicht für den einzelnen Sieg die Epoche begründet. Er bemerkt ferner, dem Style nach sey es schwer die Inschrift nicht für jünger zu halten als die von Arum, aus der Mitte des vierten Jahrhunderts, wenn gleich auch andre Nubische Inschriften aus Caracallas Zeit arge Solöcismen enthalten; hier aber finden sich noch ganz andre Merkmale. Durch eine von Hrn. Cailliaud mitgebrachte Abschrift, die zwar minder genau ist als die Gausche und die zugleich von Niebuhr benutzte des Schotten David Baillie, die aber einige Varianten von höchster Wichtigkeit in dieser Sache enthält, entdeckte Hr. L., daß die Conjectur, wonach Ares zweymal in den Text aufgenommen worden, irrig, daß demnach das Heidenthum des Silko, da es durch nichts anders sich verrieth, nicht erwiesen sey; dagegen stellten sich ihm deutliche Anzeigen des Christlichen heraus. Mit der hiernach anzunehmenden Zeit, der des Kaiser Justinianus, ist nun die Sprache, mit ihren groben Fehlern besonders in der Wortfügung, die einer fremden Muttersprache nachgebildet scheint, mit neugriechischen Redensarten, mit Nachahmungen der h. Schrift, in schönster Uebereinstimmung. Den kritischen Theil der Abhandlung können wir hier füglich mittheilen, indem wir ihn in kurze Noten zu der Inschrift zusammendrängen. Auf den Vortheil des Verfassers, die einzelnen Bemerkungen durch geschickte Entwicklung einer aus der andern, durch Stellung und Folge, Vorbereitung und Steigerung zu sichern, mögen wir leicht verzichten, da sie im Ganzen genug auf sich selbst ruhen um der Kunst entbehren zu können. An der Inschrift, die wir nach der Recension des ersten Kenners und Meisters Aegyptisch-Griechischer Inschriften, mit einigen wenigen Aenderungen, vorschicken, ist die Schlechtigkeit der Abfassung

nicht geringer als die der Sprache, und auch das Verhältniß unter beyden scheint uns bemerkenswerth.

Ἐγὼ Σιλκῶ, βασιλίσκος Νουβάδων καὶ ὄλων τῶν
 Αἰθιοπῶν, ἦλθον εἰς Τάλμιν καὶ Τάφριν ἅπαξ δύο· ἐπο-
 λέμησα μετὰ τῶν Βλεμύων, καὶ ὁ θεὸς ἔδωκέν μοι τὸ
 νίκημα μετὰ τῶν τριῶν ἅπαξ· ἐνίκησα πάλιν καὶ ἐκρά-
 5 τησα τὰς πόλεις αὐτῶν· ἐκαθέσθην μετὰ τῶν
 ὄχλων μου τὸ μὲν πρῶτον ἅπαξ· ἐνίκησα αὐτῶν
 καὶ αὐτοὶ ἤξιώσαν με· ἐποίησα εἰρήνην μετ' αὐτῶν,
 καὶ ὤμοσάν μοι τὰ εἰδῶλα αὐτῶν, καὶ ἐπίστευσα τὸν
 ὄρκον αὐτῶν ὡς καλοὶ εἰσιν ἄνθρωποι· ἀναχωρήθην
 10 εἰς τὰ ἄνω μέρη μου. ὅτε ἐγεγονέμην βασιλίσκος,
 οὐκὶ ἀπῆλθον ὄλως ἐσοπίσω τῶν ἄλλων βασιλέων
 ἀλλ' ἀκμὴν ἔμπροσθεν αὐτῶν·
 οἱ γὰρ φιλονεικοῦσιν μετ' ἐμοῦ, οὐκ ἀφῶ αὐτοὺς καθεξό[με-
 ν]ο[ς] εἰς χώραν αὐτῶν, εἰ μὴ κατηξίωσάν με καὶ παρακαλοῦσιν·
 ἐγὼ γὰρ εἰς κάτω μέρη λέων εἰμί, καὶ εἰς ἄνω μέρη αἰξ εἰμι.
 15 ἐπολέμησα μετὰ τῶν Βλεμύων ἀπὸ Πιρίμεως ἕως Τέλμεως
 ἔτι ἅπαξ. καὶ οἱ ἄλλοι, Νουβάδων ἀνωτέρω, ἐπόρθησα τὰς
 χώρας αὐτῶν, ἐπειδὴ ἐφιλονεικῆσουσιν μετ' ἐμοῦ.
 οἱ δεσπότες τῶν ἄλλων ἔθνων, οἱ φιλονεικοῦσιν μετ' ἐμοῦ,
 οὐκ ἀφῶ αὐτοὺς καθεσθῆναι εἰς τὴν σκιάν, εἰ μὴ ὑποκλίνου[σίν]-
 20 μοι], καὶ οὐκ ἔπωκαν νηρὸν ἕσω εἰς τὴν οἰκίαν αὐτῶν· οἱ γὰρ
 ἀντίδικοι μου, ἀρπάζω τῶν γυναικῶν καὶ τὰ παιδία αὐ-
 τῶν

1. Der Titel βασιλίσκος (vgl. 10) stimmt schlecht zu der Stellung, die Silko vor allen Königen einnimmt. Sehr richtig bemerkt Hr. L. (p. 15), daß man dadurch die Würde nicht habe verkleinern wollen. Daß man aber in der Verlängerung des Wortes ein Augmentativ erkannt habe, ist nicht glaublich, da die Inschrift von Arum die Häupter der sechs Stämme der Bugaiten βασιλίσκους nennt. So der Anonym. de Brachman. p. 5 von Abdulis und Arum: ἐν ἧ ἦν βασι-

λίανος μικρὸς τῶν Ἰνδῶν ἐκεῖ καθεζόμενος. Richtiger die Erklärung in den Zusätzen, daß die Barbarenkönige die Form des Diminutivs, womit man in Constantinopel und Aegypten sie bezeichnete, nicht verstanden indem sie den Namen begehietten. — καὶ ὄλων für καὶ τῶν συμπάντων, neugriechisch. T. H. ad Schol. Aristoph. 1165.

2. ἀπαξ δύο, Niebuhr semel, iterum, Letronne deux fois, indem er δύο für δὶς nimmt, und ἀπαξ δύο für das Alexandrinische oder biblische ἀπαξ καὶ δὶς, semel atque iterum (Schleusner Lex. N. T. I, 258.) Daß erste vergleicht er mit der Inschrift von Patara bey Walpole Travels II, 341 πολιτευσάμενος δέκα ἐν ταῖς κατὰ Λυκίαν πόλεσι, wo δέκα für δεκάκις gebraucht sey, und mit einer Aegyptischen, ἡλθον δέκα ἐγώ, worin er jedoch im Nachtrag p. 142, nach reiflicher Erwägung, die vorher nur zweifelnd angeführte Emendation in der Syll. Epigr. Grec. n. 198, die sich von selbst ergiebt, ἡλθον δὲ κἀγώ, annimmt, indem Elision und Krasis in diesen Inschriften oft vernachlässigt werden. Auch im Memnon p. 194 ist diese Billigung wiederholt. Aber auch in Lykien hat man nicht, gegen alle Analogie, δέκα für δεκάκις sagen können, oder gar, wie der Englische Herausgeber annimmt, für the tenth time, sondern dort ist eben so gewiß zu corrigiren, und zwar ist ΑΕΚΑ zu lesen δὲ καὶ, daß I entweder von dem Abschreiber oder im Steine, wo man sonst oft K für ΚΑΙ findet, ausgelassen. Dieß läßt der Zusammenhang sehr wohl zu: — περ - αι ο (τῶ?) πλατωνος παταρει καὶ ξανθιω(ι) πολιτευσαμενω(ι) δὲ καὶ ἐν ταῖς κατὰ λυκίαν πόλεσι πασαις κ. τ. λ. Der Mann war Bürger von Patara und Xanthos, nach Strabon zweyen der bedeutendsten Städte Lykiens, nemlich durch Geschäftsverhältnisse oder als Römischer Beamter, geworden, hatte aber auch in allen (andern, kleineren) Städten des Landes verwaltet. Auch ἀπαξ δὶς für ἀπαξ καὶ δὶς würde eine sonderbare Ausartung, dieß aber selbst, in seiner Unbestimmtheit,

hier, wo man Zahlen erwartet, nicht wahrscheinlich seyn. Wenn wir vergleichen Z. 4 μετὰ τῶν τριῶν ἅπαξ und Z. 6 τὸ πρῶτον ἅπαξ, wo Hr. L. aber sondert τὸ πρῶτον, ἅπαξ, so dringt sich die Bemerkung auf, daß der Nubische Schreiber ἅπαξ, von dem Zahlbegriffe getrennt, für das bloße mal fois, gebraucht hat, nemlich weil er ein solches Wort in seiner eignen Sprache fand, das den Griechen fehlt, und damit ἅπαξ verwechselte. Wir verstehen demnach ἅπαξ δύο zweymal, μετὰ τῶν τριῶν ἅπαξ mit oder zu dreyen malen, zum dritten mal, τὸ πρῶτον ἅπαξ das erstemal, in Bezug auf ἐκαθέσθην und ἐκράτῃσα, und in Uebereinstimmung damit selbst Z. 16, wenn dieß richtig ist, ἔτι ἅπαξ, noch einmal, nicht mit dem Accent auf der Zahl, sondern noch einmal, nochmals.

3. πολεμεῖν μετὰ f. ἐπὶ, πρὸς, Schlacht liefern, Du Cange Gloss. I, 1193 d. Ἰν ὁ θεός, absolut, wie es namentlich in den Aegyptischen Inschriften nie vorkommt, sondern immer begleitet von einem Namen, "Αμμων, Σάραπας, als dem Gott eines bestimmten Tempels und Dienstes, erkennt Hr. L. (p. 8) mit Recht christliche Sprache. Auch ὁ θεός für Apollon, für Dionysos wird man hier nicht einwenden wollen.

4. ΤΡΙΩΝ Gau und Baillie, ΠΙΩΝ Cailliaud. Niebuhr vermuthete dem Sinne nach πολεμίων, ἐχθρῶν, et deus victoriam de inimicis mihi dedit semel, aber ohne irgend eine Wahrscheinlichkeit; Hr. L. versteht une fois en outre des trois, c'est à dire, quatre fois, ohne andre Erläuterung dieser sehr gesuchten Ausdrucksart als: ἔστι δὲ τι μετὰ τῶν εἰρημένων καὶ ἕτερον, ἔστι δὲ καὶ ἕτερον αἰτίαν εἰπεῖν μετὰ τῶν εἰρημένων, was davon gewiß verschieden ist.

5. κρατεῖν τὰς πόλεις, im Accus. biblisch und neugriechisch. ἐκαθέσθην, nemlich εἰς ταύτας τὰς πόλεις, wie Z. 12 und 19 und in der zweyten Inschr. von Adulis ἐπὶ τούτῳ τῷ τόπῳ καθίσας, f. Schleusner.

6: μῶ, wie auch Z. 10, Hellenisch. τὸ μὲν πρῶτον

versteht Hr. L. von der ersten der zwey Expeditionen in das untere Nubien, ἀπαξ aber, da es nach τὸ πρῶτον nicht leicht einmal bedeuten könne, nimmt er für διόλου, ὀλοσχερῶς, wie es oft im Hellenischen Style gebraucht werde, et lors de ma première expédition je me suis complètement établi. Allein die Stelle des Psalms ἀπαξ ἐλάλησεν ὁ θεός und alle andern von Schleusner angeführten sind so durchaus verschieden, und von ἀπαξ an sich ist auf διόλου so wenig ein Uebergang der Bedeutung gegeben, daß man wohl auch hier unsere obige, die drey Stellen zusammenfassende Vermuthung zur Aushülfe wird annehmen müssen. Niebuhr hat anders abgetheilt: Consedi cum copiis meis. Prima vice semel devici eos. Hierdurch wird der gleichmäßige Gang der Erzählung aufgehoben, und prima vice semel ist ein Unstun, den man sich gefallen lassen müßte, aber nicht einmal hier selbst einführen darf. ἐνίκησα αὐτῶν, fehlerhaft.

7. ἤξιωσάν με, in der Bedeutung anflehen, häufig in den LXX. Auch citirt Hr. L. Coray ad Plutarch. Polit. p. 145.

8. Als Merkmale der späteren Zeit zeichnet hier Hr. L. aus ἐποίησα τὴν εἰρήνην, f. ἐποίησάμην, ἐπίστευσα τὸν ὄρον, καλοὶ ἄνθρωποι, für brave, gute, ordentliche, τὰ μέρη μου, f. ἡ χώρα,

9. ἀναχωρήθην für ἀνεχώρησα, wie in einer Nubischen christlichen Inschrift bey Bidua (XIX, 2) ἐκοιμήθην für ἐκοιμήθη. Der Ausdruck εἰδῶλα beweist einen Christen; so nennen die LXX (und das N. T.) die falschen Götter, nie die Heiden die Götterbilder. Hr. Letronne verweist deshalb auf eine bekannte Note von Gibbon.

10. In ἐγεγονέμην vermuthet Hr. L. daß ἐγεγωνόμην (warum nicht ἐγεγωνήμην?) und die Ausrufung zum Könige gemeint sey. Niebuhr: factus sum.

11. οὐκὶ und ἐσοπίω (ΟΥΚΙ Cailliaud deutlich. Derselbe Ἐσοπίω) unprosaische Formen; ἀπῆλθον. für ἤλθον,

ὄπισω, neutestamentlicher Ausdruck, wenn auch nicht gerade bestimmten Stellen, wie Joh. 18, 19. 18, 6, nachgeahmt. Solche besondere Beziehungen nimmt Hr. L. auch nachher noch an p. 20. 21. Die Worte ἀλλ' ἀκμήν ἐμπροσθεν αὐτῶν sind in kleinerer Schrift zwischengeschrieben, so daß Cailliaud sie übersetzt hat. ἀκμήν, ἔτι, Suid. Hesych. Thom. M. neugriechisch ἀκόμη.

12. Niebuhr (p. 12) liest ΚΑΘΕCΘΗΝΑΙ: beyde Copieen aber enthalten deutlich ΚΑΘΕΖΟ...ΝΟΙ, wie Hr. L. glaubt, wobey der Schreiber καθεζόμενος gedacht habe; eher aber doch wohl καθεζόμενος, da aus Cailliaud angeführt ist ΚΑΘΕΖΟ..Ο. und dieß haben wir daher auch an die Stelle gesetzt. Ueber ἀφῶ, auch 3. 19, s. Hase ad Leon. Diacon. p. XII und p. 291 v. conjunctivus.

13. Vermischung der tempora in κατηξίωσαν, παρακαλοῦσιν. Niebuhr: EI MH apographum doctissimi Britanni praebet: Gavius dederat ENH, quod falsum esse quisvis videre poterat, immanem barbari sermonem divinare nemo. Derselbe macht aus ME. A. . P. . ΚΑΛΟΥCΙΝ (so in der Commemoration) oder eigentlich MC. K. . . P. A. ΚΑΛΟΥCΙΝ κατηξίωσάν με καὶ Ἄρην καλοῦσιν, weil in den Inschriften von Arum und Abulis der König von Abyssinien den Titel Sohn des Ares führt (was zwar von Ares sehr verschieden ist.) Hier nun enthält die Abschrift von Cailliaud deutlich ΚΑΙ ΠΑΡΑΚΑΛΟΥCΙΝ, das Wort in der Bedeutung, welche Suicer aus Gregorius von Nyssa anführt: παρακαλεῖν διὰ τῶν τιμητικῶν ῥημάτων, ὑπὲρ ἃν τινος δεόμενοι τύχωμεν, εἰς συμπάθειαν αὐτὸν ἐπάγειν.

14. Hier schrieb Niebuhr nochmals APHC und zwar aus APΞ; auch Cailliaud hat APΞ, aber mit einem Punkt über dem P, welcher das Zweifelhafte ausdrückt. Die Schreibung AIE ist nicht dem mindesten Zweifel unterworfen; nur ist, wie es scheint, nicht an die leichten Sprünge des Thiers, mit Bezug auf Gebirgsfeldzüge, sondern an die sto-

senden Hörner zu denken, weshalb auch in der Chimära Ziege und Löwe verbunden sind, und nicht an die zahme, sondern irgend eine wilde Art.

15. N. ΠΙΡΙΜΙ, Cailliaud ΠΙΡΙΜ', Abbreviatur von Πρίμειος.

16. Beyde Copieen ENAIΛΑΞ, Cailliaud mit Punkt über dem N, weshalb Hr. L. emendirt ETI, bezüglich auf die Z. 2 erwähnte doppelte Expedition nach Telmis. Doch wer weiß, ob nicht dem Silko ἐνάπαξ, in der Bedeutung auf einmal (εἰσάπαξ), gefallen hat. Dieselbe Construction auch Z. 21, Hr. L. vermuthet, nach der Muttersprache des Silko.

17. Niebuhr ἐφιλονεικήθησαν, Gau ΕΦΛΑΟΝΕΙΚΗ.. ΤΥCIN, ob auch Baillie, bemerkt N. nicht, Cailliaud ΦΛΑΟΝΙΚΗ-ΦΥCIN, wonach Hr. L. annimmt, daß ein Futurum durch das Augment zum Präteritum gemacht sey, ἐφιλονεικήσουσιν; wiewohl Cailliaud dieß Augment wegläßt.

19. Gau ΕΙΜΗΥΠΟΗΑΙΟΥ..., wozu Niebuhr φλογι supplirt, Cailliaud ΥΠΟΗΑΙΟΥ, mit einem A (soll seyn N) über dem I, woraus Hr. L. genügend herstellt ΥΠΟΚΑΙΝΟΥCΩ, und Z. 20 im Anfang, wo bey Cailliaud MC, bey Gau ..II sich findet, ΜΟΙ, s'ils ne se soumettent à moi.

20. Niebuhr: Utrumque exemplum sine ulla diversitate exhibet ΚΑΙΟΥΚΕΗΩΚΑΝΝΗΡΟΝ, quod nemo, ut equidem arbitror, expedit: quamquam perspicuum est in reliquis accusativum substantivi delitescere. Auch Cailliaud schreibt gerade so, und Hr. L. erkannte das neugriechische, auch uralte, νερόν, Wasser (s. Etym. M. p. 597, 43; ein in Aegypten gefundnes Griechisch=Lat. Glossar, im Aegyptischen Museum zu Paris, aus dem 6. oder 7. Jahrh. hat aqua, neron; die Neugriechen schreiben νερόν, wie ξερόν, βωλερόν, ποσερόν) und danach έπωκαν, als unübliche Form, und für das Präsens gebraucht, wie κατηξίωσαν Z. 13 (oder vielmehr für das Futurum) έσω εις την οικίαν, wie Ev. Marc.

6, 53. Das Alttestamentliche des Gedankens in 3. 19. 20 wird nachgewiesen (*νηρόν* s. auch in Osanns Auctar. Lex. Gr. p. 115.)

21. Im Anfang der Zeile giebt Gau ... *ΤΙΣΙΚΟΙΜΟΥ*, nach Hr. L. der vermuthlich die Originalcopie vor sich hatte, nach dem Stich aber .. *ΤΙΣΙΚΟΙΜΟΥ*, N. in der Commentation ... *ΝΕΙΚΟΙΜΟΥ*, Cailland *ΑΙΛΑΚΟΙ*. Hr. L. schreibt *ἀπήκοοι* (Hesych. *μη ἀπήκοοι*), ohne es für sicher ausgeben zu wollen. Ref. hofft in *ἀντίδοχοι* das rechte Wort gesetzt zu haben. *ἀρπάζω*, Niebuhr: rapio uxoribus etiam parvulos earum. L. aber je leur enlève leurs femmes et leurs enfans, wie in der zweyten Inschrift von Abulis: *ἐπελεξάμην ἐμαυτῷ τοὺς τε νέους αὐτῶν καὶ γυναικας*. Von der Vertauschung der Casus stellt Niebuhr bey Gau S. 88 die verwunderlichsten Beyspiele aus einer Nubischen Inschrift zusammen.

Wenn nun aus den von Herrn L. hervorgehobenen Kennzeichen der Sprache sich ergiebt, daß die Inschrift vor Justinians Zeit nicht abgefaßt seyn könnte, so entwickelt er in dem andern, historischen, Abschnitte den Zeitpunkt derselben zugleich mit dem der Einführung des Christenthums unter den in ihr erwähnten Völkerschaften der Nobaden oder Nubier und der Blemyer. Nur die Befehrung des nordöstlichen Abyssiniens unter Constantin steht fest; da aber noch zu den Lebzeiten des h. Frumentius das Christenthum von den Arumiten an andre Orte Abyssiniens sich verbreitet hatte, wie der Brief des Kaiser Constantius zeigt, so entsteht die Frage, ob es schon damals auch zu den Völkern des oberen Nilbeckens, nach Nubien vorgebrungen sey, und diese Frage verwickelt sich durch den Widerspruch der Zeugnisse. Ihre Auflösung konnte nicht in geschicktere Hände fallen; Hr. L. spricht zuerst von der Einführung des Christenthums bey den Blemyern, die in der Inschrift noch Heiden sind (p. 26—37) — und hier ist sehr wohl nachgewiesen, wie der Sprachgebrauch Troglodytika, das Land der Blemyer, und Aethioz

pien mit Indien zu vermischen, aus Homer abgeleitet, bis auf Nonnus zum Vorschein kommt — dann von den Nobaden und ihrer Befehung, und hierauf untersucht er absondert die Einführung und Verbreitung der Griechischen Sprache in Abyssinien (p. 43—52), und in Nubien p. 52—59), indem er die Geschichte derselben bis zur Eroberung durch die Araber verfolgt. Er zeigt, daß das Christenthum zu den Nubiern nicht von Abyssinien aus, sondern unter Justinian durch Narses gebracht worden sey. Hiernach kann die Inschrift des Silko nicht vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts geschrieben seyn; da sie aber auch kaum nach dem ersten Eindringen der Araber in Nubien, im Jahre 641 bis 642 zu setzen ist, so mag sie etwa gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts fallen. Die Reisenden, welche künftig in jenen Gegenden auf Inschriften Jagd machen, werden auch auf die christlichen, die dort sehr zahlreich vorkommen und, wie es scheint, vernachlässigt worden sind, von nun an ihr Augenmerk fleißiger richten.

Das zweyte Memoire (p. 61—110) enthält Bemerkungen über die Epoche, wo das Heidenthum zu Philä in Oberägypten entschieden abgeschafft worden, über die Rolle, welche diese Insel zwischen den Regierungen Diocletians und Justinians gespielt hat, und über den Ursprung und Gebrauch der Aera Diocletians oder der Martyrer bey Gelegenheit von vier unedirten Inschriften des fünften und sechsten Jahrhunderts. Daß die Unternehmung des Narses nicht viel früher als 560 gewesen sey, wird später gezeigt (p. 86.) So erklärt der Vf. wie die Formen, die das Griechische in Constantinopel gegen das 6. und 7. Jahrhundert angenommen hatte, in Talmis, dem religiösen Hauptorte der Wemyer, sich wieder finden. Hier scheint uns indessen eine Lücke zu bleiben, indem die Ausartung des Griechischen in Nubien und Abyssinien, wo es als Kirchensprache angesehen werden kann, einer besondern Untersuchung bedarf, welche

nicht für die Geschichte der Griechischen Sprache allein ihre Wichtigkeit haben möchte. Drey von Herrn Ch. Lenormant im Jahre 1829 in Philä copirte Inschriften, zwey heidnisch und eine christlich, dienen die außerordentliche Dauer des Istdienstes in Philä, der nach Priscus, Marinus und Prokopius mehr als 160 Jahre nach der Abschaffung der Aegyptischen Religion durch Theodosius, bis in die andre Hälfte des sechsten Jahrhunderts fortbestand, zu bestätigen und drey andern früher bekannten christlichen Inschriften ihre Zeit nach Justinian anzuweisen. Alle diese Inschriften sind hier miteinander behandelt, da sie sich gegenseitig aufhellen und eine wichtige Thatsache feststellen; die schon edirten aber, ohne die Beziehungen, worin sie nun treten, keine Wichtigkeit zu haben geschienen hatten. Zuerst werden Text und Erklärung der heidnischen, und abgefondert *Observations historiques*, und dann eben so der christlichen, aufgestellt und ausgeführt. Die drey schon in dem Werke der Aegyptischen Commission und dann von Gau edirten Inschriften erhalten durch die Hrn. Lenormant verdankte Angabe der verschiedenen Stellen, wo sie am Pronaos angebracht sind, Aufschluß; sie beziehen sich nemlich auf die von den ersten Christen zur Heiligung dieser Orte vorgenommenen Berrichtungen (wo insbesondre p. 92 zu bemerken, wie man die Aegyptische *crux ansata*, als Deutung auf das christliche Kreuz, nachahmend beybehielt.) Die Auflösung der Sprache, durch Verwechslung der Casus, der tempora, der Construction der Präpositionen, lernen wir durch diese Documente immer deutlicher kennen.

Die dritte Abhandlung endlich beantwortet die Frage, ob der Arianer Theophilus, genannt der Indische, wirklich nach Indien durch den Kaiser Constantius, in Angelegenheit seiner Secte, geschickt worden? Sie hängt, wie die von der Sendung der Apostel Matthäus, Bartholomäus und Thomas nach Indien, von geographischen Untersuchungen ab, und durch solche beweist Hr. Petronne, daß auch das Indien des

Theophilus nicht das des Ganges sey, wie nicht bloß die älteren Kirchenhistoriker, sondern auch noch neuerlich Hohlenberg, Fuhrmann und Neander, die er anführt, annahmen, sondern daß Indien, als Heimath des Theophilus, irgend einen Punkt der Südküsten des rothen Meeres, es sey in Afrika oder in Arabien, bedeute, daß derselbe in Aethiopien auf einer Insel des rothen Meeres, wahrscheinlich auf der Insel Dahlak im Meeresbusen von Abulis, geboren war.

Wenn ein großer Theil dieser Schrift zunächst die Kirchengeschichte angeht, so hat das Ganze auch für den Philologen Wichtigkeit, weil das Bemühen des Verfassers gerade darauf gerichtet ist, »die Philologie, wie er sich selbst ausdrückt, zu den Fortschritten der Geschichte dienstbar zu machen.« Alle Schriften von H. Letronne sind belehrend und erfreulich für den Philologen, was auch ihr Inhalt seyn möchte, durch die Schärfe seiner Kritik, durch Methode und Form. Vorzüglich jetzt wäre zu wünschen, daß sie mehr, als die Art ihrer Herausgabe gestattet, unter uns verbreitet seyn könnten, damit, während unter uns manche in einer geistreichen Oberflächlichkeit, unbestimmten Allgemeinheit und in der Vermeidung einer vermeyntlichen Pedanterey und einer Einrichtung für den Tag und für die Menge der gewöhnlicheren Französischen Weise nachzueifern scheinen, ein Französischer Gelehrter zum Muster der Genauigkeit und Erschöpfung der Sache dienen möchte. Nur selten ist uns zwar die Ausführlichkeit einer akademischen Abhandlung vergönnt, worin man gern den vollkommenen Kenner mit dem kleinsten Objecte sich so sinnig und gelehrt als behaglich beschäftigen sieht; auch würde die Fülle der in Frage gestellten Gegenstände bey uns eine Behandlung selten gestatten, welche die Ueberzeugung methodisch erzwänge und der Sachkenntniß oder der Selbstthätigkeit des Lesers nichts mehr hinzuzuthun übrig ließe. Aber eine vollständige Durcharbeitung der Sache, schärfste Beachtung aller Momente, welcher nichts geringfügig erscheint, gute Anordnung und Entwicklung, sicher und

bedächtiger Schritt und Leichtigkeit und Klarheit in der Darstellung können überall statt finden. Die Inschriften dienen insbesondre sehr dazu den historischen Forscher auszubilden und zu der richtigen Art des Entdeckens und Erfindens zu gewöhnen. Sie üben nicht bloß wie andre Fragmente den Scharfsinn, indem sie so sehr wie diese gewöhnlich der Kritik und Ergänzung bedürfen; sondern sie sind an sich schon zum großen Theil Fragmente aus unvollständig oder noch gar nicht bekannten Verhältnissen der Dinge. Wie daraus Geschichte gemacht, Geographie und Alterthümer gewonnen werden könne, zeigte Hr. Letronne schon in seinem Werk über Aegypten unter der Griechischen und Römischen Herrschaft, welches übrigens bereits vor Jahren von ihm gänzlich umgearbeitet und sehr erweitert war, so daß wir der neuen Erscheinung desselben mit großen Erwartungen entgegenzusehn haben. In gegenwärtiger Abhandlung sehe man z. B. p. 72 s. wie durch Berechnung des Datum in einer Inschrift, des Aufenthalts und Geschäfts eines Protostolistes in Philä die Zeit des Fests gewonnen werde, was wieder zu manchen andern Combinationen benutzt werden kann. In dem Memoir von versucht Hr. L. mit großem Erfolg die Methode, welche zum Fortschritte der Naturwissenschaften so viel beygetragen hat, auf einen historischen Gegenstand anzuwenden. Wir sehen in dieser Schrift (p. 34), daß er von den Mythologen im Allgemeinen glaubt, sie nähmen es mit der Wahl der Quellen nicht sehr genau, wobey er doch den Verirrungen der Mythologie über Amenophis und Memnon, nachdem sie durch die Vermischung der Griechen in Aegypten selbst sich hatte täuschen lassen, ein größeres Gewicht beyzulegen scheint, als sie und viele andre gegenüber der auch in der Mythologie nach gewordenen Kritik bedeutet. Besteht er aber auf diesem Vorurtheil nicht, so hoffen wir ihn zu überzeugen, wenn wir sagen, daß auch mythologische, ja auch litterärhistorische, und ebenso sprachliche Probleme nach keiner andern Methode von manchen Deutschen Gelehrten behandelt werden, und daß wenn diesem Bestreben ungestörter Fortgang vergönnt bleibt, gewiß gar manche Gegenstände mehr innerlicher Art, unter dieser Behandlung, doch in so fern zu seiner meist auf äußere Merkmale beschränkten vortrefflichen Untersuchung Seitenstücke abgeben werden, als sie auf Gesetz, Analogie und Herleitung eines Unbekannten aus dem Bekannten, nicht nach Phantasie allein und nach Willkür, sondern nach Gründen, in streng haltbarer Form, beruhen. Die Mythologie wurde von Niebuhr in der Römischen Geschichte ein neblisches Ge-

biet genannt. Aber auch die Memnonischen Inschriften, obgleich nun in einem einzigen Bande bequem überschaulich, werden jedem, der nicht unter Hrn. Letronnes Führung von allen Seiten der Sache ganz nahe getreten ist, immer noch neblig zu bleiben fortfahren. Auch die entfernteren Zeiten der Geschichte Roms, selbst nach Niebuhrs Beleuchtung, nennt Göthe (an Zelter VI, 116) düstre Regionen, die er bis auf einen gewissen Grad deutlicher und klarer zu sehen, sich eigentlich nicht bestrebe. Die Mythologie läßt eine Schärfe und Entfaltung der Kritik und soviel Sicherheit und Reichthum zugleich der Resultate zu wie wenige andre Fächer der Alterthumsgelehrsamkeit.

Abhandlungen über Schriftsteller und Gegenstände des classischen Alterthums. Von Friedrich Jacobs. Leipzig in der Dyckschen Buchhandlung 1834. 8. XXVI und 661 S. Der Vermischten Schriften fünfter, von Leben und Kunst der Alten vierter Theil.

Da diese Sammlung gebiegener Untersuchungen in edler und gefälliger Form von allen Freunden des Alterthums, Gelehrten vom Fach und unterrichteten Lesern in weiteren Kreisen, nicht anders als wie die willkommenste Gabe aufgenommen werden kann, so würde Ref. es sich nicht einfallen lassen eine Fortsetzung, der Jedermann verlangend entgegen gesehen hat, hier anzuzeigen, wenn er nicht damit die öffentliche Bitte an den Verfasser im Namen gewiß von vielen Freunden desselben und der Alten zu verbinden gewünscht hätte, daß er die Sammlung mit diesem Bande nicht beschließen, sondern ihm bald noch einen sechsten nachfolgen lassen möge. Aus der Vorrede kann man schließen, daß dieß nicht gerade seine Absicht war; aber da es ihm an Stoff dazu so wenig als an Arbeitslust fehlt, er vielmehr nur aus zu strenger und vielleicht einseitiger Würdigung seiner bisher noch nicht aufgenommenen früheren Abhandlungen zu zögern scheint, so ist den Lesern erlaubt, zudringender zu seyn und die Wichtigkeit, welche für sie die Ausdehnung der Vermischten Schriften auf jene meist in den Charakt. der vornehmsten Dichter enthaltenen Arbeiten haben würden, gegen ihn selbst geltend zu machen. So viele sind jetzt thätig die Litteraturgeschichte der Alten, Gattungen, Charaktere, Verhältnisse und einzelne Stellen mit Scharfsinn und großer Belesenheit aufzuklären, daß man über die Vermehrung der Kenntniß unbesorgt seyn dürfte. Aber es ist nicht einerley, wer gewisse Urtheile und Ansichten ausspricht, auch nicht, wie sie abgefaßt seyen. Einen so

lang und in einem so weiten Umfange gelehrter und allgemeinerer Bildung so genau gekannten Schriftsteller würden wir auch dann noch über Griechische und Römische, auch neuere Dichter gern sprechen hören, wenn er überraschend neue Seiten oder übersehene Einzelheiten, mit denen wir ohnehin jetzt reichlich versehen werden, dem Gegenstande nicht abgewänne, sondern uns nur im Zusammenhange wahrnehmen ließe, wie dieser von ihm aufgefaßt werde oder schon vor vielen Jahren beurtheilt worden sey. Die Schilderungen von Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer beholten dadurch, daß vieles darin alt geworden ist, als Gemeingut und Bestandtheil unserer jetzigen Kenntniß der größten alten Dichter eine historische Wichtigkeit. Möchten diese Artikel auch nicht überall durch Zusätze und Noten bis auf das Neueste in dieser Litteratur fortgeführt oder damit ausgeglichen werden; der Geist und das Studium, woraus sie hervorgegangen, und die Jahre, worin sie geschrieben sind, werden dadurch immer klarer, vortheilhafter und erfreulicher bekannt werden. Auch aus Recensionen, die in älteren Jahrgängen bändereicher Journale begraben liegen, würden Stellen oder Auszüge zur Aufbewahrung in der soweit glücklich ausgeführten Sammlung, die zu dauerndem Gebrauch und Vergnügen bewahrt bleibt, sich vermuthlich sehr wohl eignen, wenn der würdige Herausgeber sich dabey mehr in den Sinn und das Interesse des Publicums oder an die Stelle eines Philologen, der das Geschäft der Vervollständigung anstatt seiner auszuführen hätte, versetzen, als bloß nach schriftstellerischer Strenge und Selbstentäußerung verfahren wollte.

Die Horazischen Abhandlungen, welche die größere Hälfte des gegenwärtigen Bandes ausmachen, Erklärung und Rettung einzelner Stellen des Dichters, und mehr noch seiner Denkart und Gesinnung, vorzüglich gegen Wieland und Döring, sind von der größten Bedeutung für das reine Verständniß des Dichters und seiner Umgebung. »In den Gesinnungen des Alterthums, sagt der Vf. ist Offenherzigkeit eine herrschende Tugend. Heftigen Zorn, bittere Feindschaften, und was damit zusammenhängt, Schmähungen und schneidenden Spott finden wir in ihm überall: nicht aber jene kalte Bosheit, die unter dem Scheine des Wohlwollens verwunden will, schmeichelnd verhöhnt und mit treuherziger Miene versüßert. Ich sehe keinen Grund, bey Horaz und seinen Werken hievon eine Ausnahme Statt finden zu lassen.« — »Es ist aber gar nicht gleichgültig, wenn in der Schule, in welcher Horaz seit Jahrhunderten einheimisch ist, und die in

allen ihren Beziehungen das Rechte und Edle lehren soll, durch eine nur allzu gewöhnliche Taschenspielerey das Schlechte zum Guten umgeprägt, und der Witz über die Redlichkeit gestellt werden.« — »Die Erklärung der Alten soll in der Jugend vor allen Dingen den Sinn für Wahrheit schärfen, und sie gegen Täuschung verwahren; alles andre, was die Schule geben kann, tritt gegen diese Wirkung in den Hintergrund. Nicht soll daher in ihr eitle Rechtgeberey gelten; nie sophistische Kunst die Wahrheit verhüllen.« In dieser Vorsehung ist die mildeste Schonung mit Freymüthigkeit gepaart. Einer bequemen, nicht zu knappen Auseinandersetzung, voll Einsicht in die Welt überhaupt, in die Römische, in die einer höheren Griechisch-Römischen Bildung, folgen wir angezogen wie von der Gesellschaft und Unterhaltung eines einverstandenen Freundes; und das Gefällige und Unterhaltende verschafft gerade solchen aus philologischen und psychologischen, moralischen, ästhetischen Bestandtheilen zusammengesetzten und sich nothwendig etwas verwickelnden Fragen am meisten Eingang. Viele schöne Erklärungen und Winke sind auch kurz, an rechter Stelle, eingewebt, wie die Vertrautheit mit einem Dichter und die vielfältige Durcharbeitung eines Erklärungsstoffes es mit sich bringt. Rec. stimmt den Erklärungen einzelner Stellen, unter der gewandtesten und feinsten Entwicklung der Gründe, so wie den Bemerkungen über Absicht und Dekonomie der Episteln durchgängig so willig zu, daß er nur mit Mühe und Fleiß vielleicht einzelne Punkte herausfinden würde, worin er sein Urtheil von dem des Vfs. trennen könnte: und er muß hiezu bekennen, daß er nur in äußerst wenigen Schriften der Auslegung eine ähnliche Erfahrung macht. Zu der Vertheidigung des Dichters gegen Herabsetzung seines Geistes und Tadel seines politischen Charakters hat auch Rec. sich immer aufgefordert gefühlt, indem es ihm schien, daß eher Tadel suchte, Uebereilung und Mißverständnis, Mangel an Unterscheidung und Uebersicht der Verhältnisse der Litteratur und der Zeiten als ein höherer Maßstab in Betreff jener oder ein besserer Begriff über Charakter und Angemessenheit im Leben den Unterschied in der Schätzung des Horaz ausmachen. Es ist nichts dabey verloren, daß der Vf. auf einige neuere Schriftchen, wie *Salverte Horace et l'empereur Auguste ou observations qui peuvent servir de complément aux Commentaires sur Horace* 1825, *Charpentier Etudes mor. et hist. sur la littérature Romaine* 1829, keine Rücksicht genommen hat. Die Erscheinung, daß der Freund des Mäcenat an der alten Attischen Komödie

hängt, von dem Sokratischen Sinne mehr als irgend ein Römer sich aneignet und behauptet, und daß er den Alkaios und den Archilochos nachahmt, den Simonides, Pindar und Platon las, während Alexandrinische Form und Gelehrsamkeit hochbegabten Dichtern der Zeit genügten, giebt mehr zu denken, als noch in neuester Zeit auch einige Deutsche Philologen, deren Urtheil über Horaz uns Anstoß gab, sich scheinen träumen zu lassen. Der Abschnitt S. 318—35 Horaz; ein Apostat der Freyheit? ist die Blume dieser trefflichen Betrachtungen über den jetzt so verschieden beurtheilten Dichter. Den S. 185 erwähnten Scherz in der Schulzeitung 1828 St. 45, in Popes Ton die Conjecturalkritik mit Horaz spielen zu lassen, ist Rec. versucht dem Vf. der *Lectiones Venusinae* selbst zuzuschreiben.

Den andern Theil dieses Bandes füllen kleinere Aufsätze. Die Erklärung der schlafenden Ariadne, sonst Kleopatra, im Vatican (S. 465—444) vertheidigt der Vf. in einem Zusatze jetzt gegen K. Rochette in den *Monum. inédits* p. 25—29, der eine auf dem Pelion eingeschlafene Thetis, auf Anlaß des Armbandes, behauptete. Das absprechende und unkundige Urtheil eines Recensenten desselben verdiente kaum erwähnt zu werden. Bey einem Werke dieser Art ist die Frage über die Schicklichkeit eines Armbandes, Schlangenarmbands (*ὄφις*), am Unterarm oder Oberarm, einer Draperie und Unterlage wie diese, für eine Ariadne, eine Thetis, ziemlich müßig. Denn die Künstler dieser Stufe sahen, wie hier insbesondre die ganze kunstvoll verschwenderische Behandlung der Gewandung zeigt, mehr auf das, was zu ihrer Zeit geschmackvoll im Anzug und Putz erschien, als daß sie es mit mythologischer und symbolischer Gelehrsamkeit genau genommen hätten. In dieser Hinsicht beurtheilt man sie oft gar sehr unrecht. Auch Prof. Gerhard hat seitdem die herrschende Erklärung ausführlich bestritten in dem Vaticanischen Museum, einem Theile der Beschreibung der Stadt Rom II, 2, 175—77, und hier, so wie auch I, 310. 318, die herrliche Figur wieder für eine Nymphe erklärt (wie auch Quatremere de Quincy, *Lettre à Canova* p. 122), und es ist nicht zu läugnen, daß sie auch als Nymphe in einem Nymphaum aufgestellt an ihrem Orte seyn würde. Aber sowohl er als Hr. K. Rochette stritten nur gegen Visconti, nicht gegen die Entdeckung des Deutschen Gelehrten, die ihnen unbekannt geblieben war. Die ursprüngliche Beziehung der Statue zu der Gruppe der Perinthischen Münze, wovon jetzt auch ein in Nebendingen bemerkenswerther Abdruck der Missionetschen Sammlung angeführt wird, ist zu augenscheinlich,

um dem, der diese und dazu die Gruppe von Megara vor Augen hat, den geringsten Zweifel füglich übrig zu lassen. Der Umstand, daß die Figur nicht in der ersten Blüthe der Jugend vorgestellt ist, würde als eine Eigenheit vielleicht auch dann uns erscheinen, wenn sie eine Nymphe oder Thetis vorstellen sollte.

Es folgt über eine Münze von Zankle, nach einem Exemplar in Gotha, welches das Emblem der Sichel, mit Anspielung auf den Namen der Stadt, vollständiger als die andern bekannten ausdrückt, und die bekannte Abhandlung über *σκολιὰ ἔργα* bey Strabo. Die Emendation *Σκόπα ἔργα* hat der Vf. ebenfalls vertheidigen zu müssen Anlaß gefunden, und er thut es, wie früher III, 476 kurz, so hier mit großer Geduld gegen das wunderlichste Gerede in den Wiener Jahrbüchern, und ausreichend auch gegen Bröndstedts Rechtfertigung der Vulgata, welcher *ἄπλα ἔργα* bey Pausanias V, 17, 1 gegenüberstellt. Diese Erklärung fand auch in den *Annali dell' instit. di archeol.* 1830 II, 298 Beyfall, wo der weit näher liegende Gegensatz *ὄρθα* (*ξόανα*) angegeben und wenigstens die Deutung auf Gruppen im Gegensatz der Einzelfigur abgelehnt, unter *ἔργον σκολιὸν* aber eine statue inclinée, onduleuse et remuée verstanden wird. Ref. hat sich schon früher für *Σκόπα* erklärt, in der Anzeige von Silligs Catal. artif. im Kunstblatte 1827 S. 326, wo zugleich bemerkt ist, daß auch Villosion in den *Mem. de l'Institut. de France* II, 146 der Aenderung Tyrnhitts beystimmte. Ganz gewiß hat auch Müller die Meynung Aeginet. p. 110, welche die Lessingsche ist, längst aufgegeben. Ehe man eine so durchaus wahrscheinliche Emendation verwarf, hätte man auch dieß noch bedenken sollen, ob Strabon der Schriftsteller sey, bey welchem man einen sonst unerhörten, also doch gewiß hier gesuchten Kunstausdruck, von so allgemeiner Bedeutung, daß er den *ἀρχαίους ξόανους* gegenübersteht (welch ein Gegensatz aber, man möge aus *σκολιὰ* auch machen, was man wolle!), erwarten dürfe. Ja noch mehr; Strabon sagt nicht einmal, wie der Vf. (S. 487) gegen die angebliche Gruppierung anführt, daß der Latona zur Seite die Ortygia mit den Zwillingen auf den Armen gestanden habe; sondern nach dem Zusammenhange stand in einer der neueren Kapellen die Leto, in der andern die Ortygia. *Ὀντων δὲ ἐν τῷ τόπῳ πλείονων ναῶν, τῶν μὲν ἀρχαίων, τῶν τὲ ὕστερον γενομένων, ἐν μὲν τοῖς ἀρχαίοις ἀρχαῖά ἐστι ξόανα, ἐν δὲ τοῖς ὕστερον Σκόπα ἔργα, ἧ μὲν Αἰητῶ σιγήτρον ἔχουσα, ἧ δὲ Ὀρτυγία παρέστηκεν, ἑκατέρῃ τῇ*

χειρὶ παιδίων ἔχουσα. Es sind die zwey Figuren angeführt, die in den (zwey) neueren, vermuthlich kleinen, Tempeln standen, und παρέστηκεν geht nur auf die Beziehung zwischen beyden Figuren, obgleich sie durch die jetzige Aufstellung getrennt waren, oder auch auf das Nebeneinander, welches auch noch so bestand. Uebrigens wollen wir auch das nicht übersehen, was Tischbein bemerkt, daß nach Pausanias VIII, 45, 4 Skopas für Jonien und Karien viele Werke gemacht hatte. Man kann oft zweifelhaft werden, ob dem, welcher sich über geschichtliche Dinge aus den Quellen selbst gründlich zu belehren strebt, durch arge Fehler der Texte mehr Hinderniß in den Weg gelegt wird, oder mehr durch die Vertheidigungen derselben gegen einleuchtende Herstellung. Oder sind nicht z. B. die Deutungen *οκολιὰ ἔργα* »künstlichere Bildsäulen,« in Schneiders Wörterbuch, oder »ausgebildete, ausgerundete Bilder,« figures ondulenses, remuées, oder »gruppirte, über einander geschobene sich kreuzende Werke,« oder gar Basrelief, eine verzweifelte Art der Vertheidigung und zum Verzweifeln? Ref. gesteht, daß er die von seinem Freunde Bröndstedt zum Scherz aufgestellte Emendation *ἔργα δὲ ἔστιν Ἀγελάδα*, für *ἀπλά*, bey Pausanias für eine wirkliche, wenigstens *ἀπλά* nicht für ein Kunstwort hält, und einen Künstlernamen darin versteckt, mit Bekker, ohne Anstand annimmt. Wir sagen nichts über das Olympium (S. 497—516), welches nach Plinius Phidias gemalt hat, weil über die Malerey der Tempelwände es sich zu neuen lebhaften Verhandlungen im Ausland eben anläßt. Die vortreffliche Abhandlung über die Orphischen Argonautika (S. 517—42) hat ehemals den Uebertritt F. A. Wolfs von seiner mit Voss ziemlich einstimmigen Ansicht zu der in ihr entwickelten sicher richtigen veranlaßt (S. XXIV. 530.) Die Abh. über die Perser des Aeschylus (S. 543—603) hat beträchtliche Zusätze in Bezug auf manche der späteren Erklärer erhalten. Der Prologus der Danae S. 607—35, dessen Unächtheit, von Bentley, Loup und Porson übersehen, gründlich erwiesen wird. Den Beschluß macht ein kleiner Aufsatz über die *Dirae* des Valerius Cato, der nach vierzig Jahren zum andernmal hier nicht im mindesten veraltet erscheint.

F. G. W.